

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 39

Artikel: Ist die Krise etwa schon vorbei? Der Haushaltgeräte-Index steigt! : wie neue Mixer und kleine Sonnen die Wirtschaft ankurbeln
Autor: Schällibaum, Daniel / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Ist die Krise etwa schon vorbei?
Der Haushaltgeräte-Index steigt!*

WIE NEUE MIXER UND KLEINE SONNEN DIE WIRTSCHAFT ANKURBELN

VON DANIEL SCHÄLLIBAUM

Das Ende der Rezession ist absehbar. Wie der Fachverband Elektroapparate für Haushalt und Gewerbe Schweiz (FEA) letzte Woche mitteilte, haben die Verkaufszahlen von Haushaltgeräten wieder «spürbar angezogen». Die Märkte hätten sich erholt, aber auch die Branche sei flexibler geworden, schreibt die FEA. Die Ende letzten Jahres verzeichnete Absatzschwäche bei Gefriergeräten verwandelte sich in einen Zuwachs von 5,9 Prozent. Auch die Kühlschränke wiesen mit 130 300 verkauften Exemplaren wieder ein Plus von 4,8 Prozent aus. Im Vorjahresvergleich stieg die Zahl der abgesetzten Backöfen um 16,1 Prozent, jene der Kochherde um 7,7 Prozent, und Glaskeramik-Kochfelder (+7,7 Prozent) sowie Einbaurechards (+11,8 Prozent) fanden noch grösseren Anklang.

Fritz Knecht, als stellvertretender Sekretär der FEA für Marktanalysen zuständig, ist überzeugt, dass die Wirtschaft nun endlich an einem «konjunkturellen Wendepunkt» angelangt ist. Die Haushaltgeräte-Branche mache auf der ganzen Linie Fortschritte. So seien nicht nur markant mehr Grossgeräte abgesetzt worden, sondern auch deutlich mehr Hilfsmittel für die feineren Arbeiten in den Schweizer Küchen und Stuben. Eine erhöhte Nachfrage nach elektrischen Eierkochern und -schneidern steht ebenso für den Aufwärtstrend wie steigende Absatzzahlen bei elektrischen Brotmessern, digital gesteuerten Klobürsten und sprechenden Staubsaugern.

Deutlich zeichne sich die Tendenz

ab, dass man auch im Haushalt immer weniger der ungenauen Handarbeit der Hausfrau überlassen wolle. Dafür erledige man um so mehr mit der verlässlichen und präzisen Maschine, liessen sich damit doch mancher Ärger und die meisten familiären Ungerechtigkeiten umgehen. Ein Stück Brot, werde es mit dem Automaten geschnitten, sei eben immer gleich dick, – der tägliche Streit am Familientisch um das grösste Stück erübrige sich. Eine Salsauce, durch den automatischen Dosierer zusammengesetzt und gewürzt und schliesslich im Mixer gemischt, schmecke immer gleich gut. Nie mehr stehe die Hausfrau vor der peinlichen Frage ihres Mannes, wann sie endlich wieder die gute Sauce mache, wie sie sie an der Taufe des gemeinsamen Sohnes vor sieben Jahren ja auch zustandegebracht habe. Dampfabzüge und in der Decke eingebaute Sprinkler- und Deodorantanlagen sorgten für steten Glanz und Wohlgeruch in der Küche – auch während der Nahrungsmittelaufnahme. Die Hausfrau sei nur noch für Wartung und Steuerung zuständig. Und die nächste Generation der Haushaltgeräte befinde sich bereits im Teststadium, erklärt Knecht. Der Tag sei nicht mehr fern, da die Hausfrau, am Steuerpanell sitzend, die Funktion sämtlicher Geräte in Haus und Hof fernlenke und die Familie über festinstallierte Gegensprechanlagen zum Essen rufe.

Ein Heer von arbeitslosen Frauen

«Tatsächlich sind wir Zeugen eines tiefgreifenden Wertewandels der Gesellschaft, welcher der Wirtschaft zu

einer anhaltenden Prosperität verhelfen wird», erklärt der Volkswirtschaftler Stefan Borner die erhöhte Nachfrage nach Haushaltgeräten. Kern dieses Wandels: «Die Hausarbeit wird wieder geschätzt.» Dieses Umdenken ist nach Borner eine direkte Folge der vergangenen Rezession. In den Zeiten der Hochkonjunktur sei Hausarbeit bestenfalls als eine lästige Pflicht betrachtet worden. Die Frauen hätten geglaubt, Befriedigung nur im Beruf finden zu können. Auch die Privatwirtschaft habe mit angestrebter Frauenförderung versucht, ihren Mitarbeiterinnen die Türen zu Karriere und Erfolg zu öffnen. Vergeblich, wie die anschliessende Wirtschaftskrise dann gezeigt habe. Der Druck auf die Margen auf allen Märkten der Welt habe schliesslich zur Umstrukturierung gezwungen, zum Abbau unrentabler Betriebszweige, zum Gesund-schrumpfen. Dass dabei überdurchschnittlich viele Frauen ihre Arbeitsstelle verloren, zeige, wie nutzlos die Personalpolitik der Hochkonjunktur gewesen sei. Alles was sie erreicht habe, sei ein Heer von arbeitslosen Frauen.

Damit hat aber auch eine Abwanderung der Frauen von der Privatwirtschaft in die Haushalte begonnen, die jetzt anscheinend einen Höhepunkt erreicht. Das jedenfalls lässt sich Borner zufolge an den steigenden Absatzzahlen der Haushaltgeräte-Industrie ablesen. Gestiegen ist, wie die Statistik zeigt, nicht nur der Bedarf pro Hausfrau, sondern auch die Zahl der Hausfrauen selbst. Je tiefer die Arbeitslosenquote sinkt, desto mehr Frauen haben sich offenbar aus dem Berufsleben verabschiedet und wenden sich wieder

der Hausarbeit zu. Der Umstand, dass pro Hausfrau mehr Geräte gekauft werden als in den letzten Jahren, sei ein deutliches Indiz, dass die Hausarbeit heute wesentlich gründlicher gemacht werde als noch in der Hochkonjunktur, meint der Volkswirtschaftler.

Hausarbeit als Profession

«Wir haben es hier mit einer typischen Krisen-Folgeerscheinung zu tun», erklärt Borner. Das fibrige Wirtschaften in Boom-Jahren führe dazu, «dass die Unternehmen Ballast ansetzen, den sie in Krisenzeiten wieder abwerfen müssen.» Es handle sich dabei nicht um einen Kreislauf von Zunehmen und Abnehmen, sondern um eine Treppe. Eine Volkswirtschaft und ihre Gesellschaft gehe gewissermassen geläutert aus einer Rezession hervor, und stehe danach auf einer höheren Stufe der Rentabilität und Arbeitsteilung.

Statt dass sich Mann und Frau – wie in den 80er Jahren – neben dem Beruf gemeinsam um die Hausarbeit kümmern, konzentriert sich der Ehemann nun auf die Erwerbsarbeit, während seine Frau zu Hause putzt, kocht und wäscht. Dabei erreiche sie grössere Fertigkeiten, als wenn sie den Haushalt bloss nebenbei erledige. Erst die Arbeitsteilung auch in diesem Bereich, erlaube es, die Hausarbeit zu einer qualifizierten Profession zu machen. Diese Entwicklung ist Borner zufolge in unseren Tagen im Gang: «Hausarbeit gilt nicht nur wieder etwas, sondern wird zu einem anspruchsvollen Beruf aufgewertet, in dem die Frauen Erfüllung finden.»



Die Zeichen der Zeit erkannt hat auch die Wirtschaft. «Hausarbeit ist eine Wachstumsbranche», glaubt Arbeitgebervertreter Peter Imboden. «Dem müssen wir Rechnung tragen.» Für die Schweizer Industrie sei diese Erkenntnis nicht neu. Sie habe schon frühzeitig, das heisst noch mitten in der Rezession, damit begonnen, weibliche Arbeitskräfte von nicht mehr rentablen Wirtschaftszweigen in die zukunftsträchtige Haushaltsbranche umzulagern.

Mittlerweile haben sich die schweizerischen Arbeitgeber auf eine gemeinsame Strategie für eine neue «postrezessive Frauenförderung»

geeinigt. Sie konzentrieren sich dabei auf zwei Schwerpunkte: Einerseits sollen möglichst viele Frauen motiviert werden, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Postrezessive Frauenförderung

Unter dem Motto «Erwarte nichts von den andern, aber alles von Dir!» sollen Frauen dazu gebracht werden, sich bei den Arbeitslosenämtern abzumelden und den Schritt ins «selbständige Hausfrauen-Unternehmertum» zu wagen. «Frauen, die diesen Schritt tun, tragen sogar

doppelt zum Aufschwung bei: Zum einen sorgen sie mit sinkenden Arbeitslosenquoten für eine bessere Stimmung, und zum andern wirkt die anschliessend steigende Nachfrage nach Haushaltgeräten belebend für die Wirtschaft», erläutert Imboden das Konzept. Der zweite Schwerpunkt der «postrezessiven Frauenförderung» der Arbeitgeber will Frauen in ihrem Frausein unterstützen. «Es geht uns dabei darum, den Frauen gesellschaftliche Zusammenhänge zu erläutern und ihnen in der praktischen Herausbildung von Frauensolidarität und von weiblichen Ritualen im Alltag behilflich zu sein», betont Imboden. In Broschüren, die beim Kauf eines Haushaltgerätes gratis abgegeben wer-

den, sollen die selbständigen Hausfrauen-Unternehmerinnen auf die wenigen Arbeiterinnen aufmerksam gemacht werden, die das Gerät am Fließband endmontiert haben und es mit ihren tiefen Löhnen ermöglichen, dass der Apparat bezahlbar bleibt. Ausserdem soll auf Geräten, die von Frauen montiert wurden, künftig eine kleine Sonne und der Satz «Von einer Schwester für eine Schwester» angebracht werden. «Wir wollen Frauen wieder zu einem Thema machen», beteuert Imboden, «gerade auch in der Werbung. Damit Frauen wieder von Frauen angesprochen werden. Damit eine Frau weiss, dass sie auch zu Hause nie ganz allein ist. Sie muss bloss ein Haushaltgerät kaufen – und schon sind ihre Schwestern in Gedanken bei ihr.»